# Die gewerbliche Entwicklung der Stadt Eilenburg

# Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Würde
eines Doktors der Staatswissenschaften

der

Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät

der

Vereinigten Friedrichs-Universität
Halle-Wittenberg

Vorgelegt von

Otto Ruhmer

aus Freistadt in Niederschlesien

Auszug

Referent: Prof. Dr. G. Aubin

Halle a. S. / 1924

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Erstes Kapitel.

# Die Stadt Eilenburg im Zeitalter der Zünfte.

## Erster Abschnitt.

## Die Entstehung der Stadt.

Die Stadt Eilenburg, zuerst nachweisbar 961, entwickelte sich allmählich aus einem militärischen Stützpunkt, der von den Deutschen nach Eroberung des sorbischen Gebiets am Muldenübergang der einzigen vorhandenen Verkehrsstraße, der Salzstraße, angelegt worden war. Vieles deutet darauf hin, daß sich in der Eilenburger Gegend vorwiegend niederdeutsche und vlämische Kolonisten niederließen.

## Zweiter Abschnitt.

## Die gewerbliche Entwicklung Eilenburgs bis zum Jahre 1820.

### a) Das Entstehen der Bierbrauerei und ihr Einfluß auf die Entwicklung der Stadt.

Die Bewohner trieben zuerst wie die Landbevölkerung Ackerbau und Viehzucht. Die wichtigsten Arbeiten der Rohstoffzubereitung werden anscheinend von Anfang an handwerksmäßig betrieben. Die Entwicklung der Bierbrauerei beschleunigte den Uebergang zur gewerblichen Produktion; dank derselben konnte die Stadt gegen 1400 zahlreiche Privilegien erwerben, darunter insbesondere das Bannmeilenprivileg.

### b) Die städtischen mittelalterlichen Zünfte.

Es werden Entstehung, Organisation, Zweck der Innungen, die Ausbildung der Handwerker, der Kampf der Zünfte um die Einhaltung der Privilegien, die „Bierkriege" und das Verhältnis der inneren Stadt zu den Pfahlbürgern eingehend behandelt. Hierauf wird der Verkehr zwischen Stadt und Land auf Wochen- und Jahrmärkten, werden wirtschaftliche Maßnahmen des städtischen Rates dargestellt.

### c) Die Entwicklung des Eilenburger Brauwesens im Mittelalter.

Die günstige Lage der Stadt an den großen sich in Leipzig kreuzenden Verkehrsstraßen förderte den Absatz des Bieres, dessen Qualität und Dauerhaftigkeit das Muldenwasser, sowie die Lagerung in ausgedehnten Bergkellern begünstigte, erheblich; es wurde durch

die Eilenburg passierenden Fuhrleute bekannt und wurde, besonders nach Leipzig, Halle und nach anderen Städten Mitteldeutschlands verkauft.

Bierproduktion und Absatz waren in den Brauordnungen einheitlich geregelt, worüber ausführlich gesprochen wird. Die Braubefugnis war an den Besitz des „Brauerbes" geknüpft. Durch den Bierexport häuften sich allmählich die Brauberechtigungen in wenigen Händen. Einigen „Großbrauerben" stand die Masse der Kleinbrauer gegenüber; häufig kam es zwischen beiden Gruppen zu Streitigkeiten, da alle Brauberechtigten in den Brauhäusern ersterer brauten.

#### d) Die Entwicklung der verschiedenen Gewerbszweige während der Blütezeit der Brauerei.

Eilenburg behielt seinen agrarischen Einschlag bis in das 19. Jahrhundert hinein. Vielfach betrieben die Handwerker nebenbei Landwirtschaft und Bierbrauerei. Im Allgemeinen waren all die Gewerbszweige vertreten, die in einer damaligen Landstadt zur Deckung der Nachfrage nötig waren. Die Handwerker arbeiteten auf Bestellung oder auf Vorrat für die Wochen- und Jahrmärkte. Die in den Gasthöfen übernachtenden Reisenden bildeten neben den Einwohnern der Bannmeile eine besonders wertvolle Konsumentenschicht.

#### e) Der Niedergang der Bierbrauerei und sein Einfluß auf das gewerbliche Leben der Stadt.

Der 30- und 7jährige Krieg ließen den Bierexport gänzlich stocken, worunter das städtische Gewerbe sehr litt.

#### f) Die gewerblichen Verhältnisse in Eilenburg zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war Eilenburg ein unbedeutendes Landstädtchen. Infolge des Stillstandes des Wirtschaftslebens trieb die Berufsspezialisation eigenartige Blüten.

---

## Zweites Kapitel.

## Die industrielle Aera Eilenburgs.

### Erster Abschnitt.

### Die Epoche der Kattundruckerei von 1820 bis gegen 1870.

#### a) Die Niederlassung der Textilindustrie in Eilenburg.

Nach Aufhebung der Kontinentalsperre wurde die sächsische Textilindustrie durch die englische Konkurrenz sehr bedrängt. Der Druck verschärfte sich, als durch den Zolltarif von 1818 der Absatz nach Preußen erschwert wurde. Verschiedene Baumwollindustrielle verlegten daher ihre Betriebe nach Eilenburg, wo ihnen der preußische Markt wieder offen stand. Bereits 1804 hatte hier der damals bedeutendste sächsische Textilindustrielle Bodemer eine Kattundruckerei

angelegt; die Veranlassung bildete das für Bleicherei und Färberei besonders geeignete Muldenwasser. Sein Beispiel veranlaßte die Niederlassung der Kattundruckereien Danneberg & Sohn, Ehrenberg & Richter, der Strumpfweberei Prentzel, der Piqueeweberei Mitscherlich.

b) Die Entwicklung der Eilenburger Kattundruckerei bis 1870.

Bodemer gliederte allmählich seiner Leipziger Handlung zwei Kattundruckereien (in Eilenburg und Großenhain), verschiedene Einkaufsstellen für die umfangreiche Verlagsweberei, eine Spinnerei (Zschopau), sowie für den Absatz große Läger in Triest und Smyrna an. Nach seinem Tode 1830 wurde diese vertikale Zusammenfassung beseitigt; die Eilenburger Kattundruckerei übernahm besonders Degenkolb, der die Fabrikation von Massenartikeln aufnahm. 1846 trennte sich von seiner Firma die Wolldruckerei Jacob Bodemer jun. Die Eilenburger Kattundruckereien waren selbständige Produktionsunternehmungen, während die Druckereien gewöhnlich sonst in Lohn für Webereien arbeiten.

Eingehend wird der Uebergang der Kattundruckerei von der Manufaktur zur Fabrik in all seinen Einzelheiten behandelt. Allmählich gingen sie zur Verwendung der neuesten Erfindungen, zum mechanischen Betrieb in allen Abteilungen (Bleiche, Färberei, Druckerei, Appreturanstalt ꝛc.) über. 1827 wurde die erste Walzendruckmaschine aufgestellt. Sämtlichen Fabriken waren eigene Gravieranstalten, Formstechereien sowie Schlosser-, Schmiede- und Tischlerwerkstätten angegliedert. Durchschnittlich waren in den vier Kattundruckereien 900 Personen tätig.

Mit dem Tode Jacob Bodemers 1862 wurde dessen Wolldruckerei für immer geschlossen, ebenso gegen 1870 die Fa. Danneberg & Sohn, da diese durch den amerikanischen Bürgerkrieg erhebliche Verluste erlitt. Die Kattundruckerei Degenkolbs, die 1862 Schwertfeger käuflich erwarb, überstand die Krise, die über die deutsche Baumwollindustrie infolge der Annexion des Elsaß hereinbrach, nur dadurch, daß das Unternehmen in die „Eilenburger Kattun-Manufaktur A. G.“ umgewandelt wurde.

c) Die Entwicklung der Eilenburger Weberei.

Die Kattunweberei wurde durch die Kattundruckerei nach E. verpflanzt. Der bedeutendste Verleger am Orte war die Fa. Bodemer & Co. Als diese seit 1834 zur Maschinenweberei in E. in bedeutendem Umfange überging, gerieten die Hausweber in große Not. Sie mußten abwandern bezw. auf Rechnung wohlhabenderer Handelsweber arbeiten oder als Arbeiter in die Kattundruckereien gehen. Der Uebergang zur Maschinenweberei wurde dadurch beschleunigt, daß in E. infolge seiner höheren Lebenskosten den Hauswebern höhere Löhne zu zahlen waren als in den sächsischen Weberorten. Mit dem Tode Degenkolbs wurde 1862 die Maschinenweberei eingestellt.

Die Piqueefabrik Mitscherlich betrieb in E. zuerst nur die Bleicherei und das Appretieren (Muldenwasser!). Die Weberei

wurde durch eine große Anzahl angelernter Gefangener der Strafanstalten Görlitz und Halle betrieben. 1858 ging die Firma zur Maschinenweberei über. Bei der Strumpfwarenfabrik Prentzel wurden die Wirkerstühle von Insassen der Gefangenenanstalt Lichtenberg bedient. In E. befanden sich nur Bleicherei und Appreturanstalt. 1843 ging die Firma zum mechanischen Betrieb über, 1845 wurde die Fabrikation eingestellt.

### d) Die sozialpolitischen Bestrebungen des Eilenburger Kattundruckereibesitzers Karl Degenkolb gegen das Jahr 1850.

Auf Betreiben Degenkolbs riefen 1850 die vier Eilenburger Kattundruckereibesitzer freiwillig für jeden Betrieb je einen Fabrikausschuß zur Wahrnehmung der Interessen der Arbeitnehmer ins Leben; aus den vier Ausschüssen wurde ein Fabrikrat gewählt, der sämtliche Angelegenheiten des Arbeitsvertrages der vier Betriebe einheitlich regelte. Zu gleicher Zeit gründeten die vier Fabrikanten eine gemeinsame Fabrikarbeiter-Pensions- und eine Kranken-Unterstützungskasse; Degenkolb hatte bereits 1847 für sein Unternehmen eine Krankenkasse geschaffen.

### e) Die Eilenburger Textilindustrie und die Entwicklung der übrigen Gewerbszweige der Stadt.

Die Niederlassung der Textilindustrie beeinflußte die übrigen Gewerbszweige durch die gesteigerte Nachfrage entscheidend. In der Tabaksindustrie fanden z. B. 1819: ca. 16, 1846: 34, 1858 aber 117 Personen als Heimarbeiter Beschäftigung. Die Brauerei belebte sich wieder. Die Müllerei wies 3 größere Betriebe auf; die Vordermühle gliederte sich eine Pappefabrik an. In der Tischlerei taucht bereits eine „Möbelfabrik" auf. Im Maurer- und Zimmerergewerbe beschäftigten bei gesteigerter Bautätigkeit ca. 10 Unternehmer 130—150 Leute. Die Baugeschäfte gliederten sich eigene Ziegeleien an, deren Anlage große Lehmlager an der Mulde begünstigten. Durch das Vorhandensein der Kattundruckereien wurde die Niederlassung einer Gravieranstalt, einer chemischen Fabrik veranlaßt. Vorübergehend tauchte die Modeindustrie der Wattemacherei auf. Die Schuhmacherei und Schneiderei fallen durch die große Zahl der Kleinbetriebe auf.

### f) Eilenburg, ein Ausgangspunkt der modernen Genossenschaftsbewegung.

Die ersten Anfänge der deutschen Genossenschaftsbewegung sind in den Nachbarstädten Eilenburg und Delitzsch zu suchen. In Eilenburg wurde, besonders unter der Leitung des Arztes Dr. Bernhardi, 1850, der e r s t e deutsche Vorschußverein und der erste Consumverein, basierend auf dem Solidaritätsprincip, gegründet. Rohstoff- und Magazingenossenschaften, Krankenunterstützungsvereine sowie Sterbekassen entstehen ebenfalls zu dieser Zeit am Orte.

## Zweiter Abschnitt.

## Eilenburg als Fabrikstadt seit 1870 bis in die jüngste Zeit.

### a) Die Grundlagen der Entwicklung Eilenburgs nach 1870.

Es werden hier die Faktoren erörtert, die Eilenburgs industrielle Entwicklung begünstigten. Die Einwohnerziffer erhöhte sich von ca. 10000 gegen 1860 auf ca. 18000 gegen 1913.

### b) Die Entwicklung der verschiedenen Industriezweige.

Die vier Ziegeleien, die nach allen Teilen des Reiches lieferten, blieben vorwiegend in der Hand von Baugeschäften. Durchschnittlich wurden 80—120 Personen beschäftigt. Der Kunststeinindustrie gehört nur ein kleinerer Betrieb an. Im Baugewerbe waren durchschnittlich 150—220 Leute tätig.

In der Maschinenindustrie ist der Bau von Spezialmaschinen für die Kalksand- und Kunststeinindustrie vorherrschend. Der oben erwähnte Dr. Bernhardi preßte als Erster Kalksandsteine und gründete hierauf die heutige Fabrik Dr. Bernhardi Sohn. Da der Kalksandstein billiger, haltbarer und von besserem Aussehen als der Lehm- oder Tonstein ist, revolutionierte die Erfindung den Baumarkt. Der Industrie gehörten in E. 3 Fabriken an, die durchschnittlich 300 Leute beschäftigten. Die Maschinenfabrik und Eisengießerei Monski (100—120 Arbeiter) übernahm als erstes deutsches Unternehmen den Bau der Riderschen Heißluftmaschine, verfertigte Wasserförderungsmaschinen, Motorpumpen. Das Eilenburger Motorenwerk A. G. Max Alverdes nahm einen großen Aufschwung, als Alverdes die Leitung übernahm, als es 1914—18 große Aufträge der Armee erhielt. Das Explosionsmotore, Motorfahrzeuge, Lokomobilen ꝛc. herstellende Unternehmen beschäftigte 1896: 35, 1910: 74, 1921: 265 Personen. Eine weitere Fabrik (50—60 Arbeiter) betreibt die Herstellung von Maschinen für die Kakao- und Schokoladenindustrie. Sämtliche 6 Betriebe lieferten nach dem Ausland.

Eine Weböseenfabrik befaßte sich seit 1870 mit der Herstellung von Webereibedarfsartikeln. Die Fabrikation erfolgte durch Handarbeit bezw. maschinell in der Fabrik sowie durch Heimarbeit. Das Unternehmen (ca. 100 Arbeiter), das nach allen Erdteilen exportierte, wurde 1914 eingestellt.

Die Eilenburger Kattun-Manufaktur A. G. war infolge der Erhöhung der Garnzölle 1882 und veralteter Anlagen viele Jahre dividendelos. Erst der Neubau des Werkes (1897—1907) steigerte das Inlandsgeschäft und den Orientexport. Die Gesellschaft beschäftigte ca. 150 Personen. Die Kattundruckerei Ehrenberg & Richter (ca. 170 Arbeiter) geriet 1901 infolge Zusammenbruchs der Leipziger Bank in Konkurs.

Die Piqueefabrik Holzweißig ging 1871 in den Räumen der Wolldruckerei Bodemer jun. zum mechanischen Betrieb über. 1899 kaufte sie in Hirschfelde (Sachsen) eine weitere mechanische Weberei. Nach 1918 wurde die Weberei wegen der Kriegsfolgen nur in Hirschfelde betrieben, in E. blieben Bleicherei und Appreturanstalt. Vor 1914 waren in E. ca. 300, nach 1918 nur noch 70 Leute tätig. Die Piqueefabrik Mitscherlich, ebenfalls zum mechanischen Betrieb übergegangen, beschäftigte ca. 60—80 Leute. Infolge des Krieges konnte nach 1918 nur Lohnbleicherei betrieben werden. Die Luckenwalder Tuch- und Buckskinfabrik A. G., C. F. Boenicke beschäftigte in den ehemaligen Räumen der Fa. Danneberg & Sohn ca. 100 Leute; infolge des Krieges wurde die Gesellschaft aufgelöst. Diese Webereien betrieben im Allgemeinen ein bedeutendes Exportgeschäft. Die Teppichfabrikation war am Orte vorübergehend vorhanden; ein Betrieb beschäftigte ca. 30 Leute.

Die Kleiderkonfektion wies mit einer Jupons- und Schürzenfabrik nur einen Betrieb auf, in dem bis 1914 ca. 70 Personen tätig waren; infolge der Kriegsfolgen wurden seitdem nur noch 15 Personen beschäftigt.

Eilenburg wurde ferner ein Hauptsitz eines der jüngsten Industriezweige der Welt, der Rohcelluloidfabrikation. 1887 wurde hier die erste deutsche Fabrik dieser Branche, die Deutsche Celluloidfabrik (D. C. F.) eröffnet. 1893 wurden die Dermatoidwerke Paul Meißner A. G. gegründet. Die D. C. F., die 1915 in den Besitz der Sprengstoffgruppe Köln-Rottweil A. G. überging, und deren Entwicklung genau geschildert wird, beschäftigte 1888: 142, 1900: 294, 1911: ca. 400, 1914: ca. 800, 1917: ca. 2000, 1922: 1326 Personen. Die großen Kriegsgewinne ermöglichten nach 1918 der D. C. F., der bereits vorher die bekannte Celluloidwarenfabrik Mey & Etlich-Leipzig angegliedert war, neben der Vergrößerung der Celluloidfabrik selbst den Kauf von 2 Ziegeleien, 1 Schneidemühle, der Eisengießerei Schiele & Co. (bei Eilenburg), den Bau 1 Rohfilmfabrik, 1 Impfstoffwerkes, 1 Lackfabrik, die Gründung der „Niederlandschen Celluloidwarenfabrik“ in Koog, Holland (zwecks Wiedergewinnung des Weltmarktes).

Die Dermatoidwerke, die die Fabrikation von Kunstleder, später von Rohcelluloid, Celluloidwäsche und Knopfmasse betrieben, beschäftigten 1895: 10, 1909: ca. 80, 1914: über 200 Personen. Das nach allen Ländern exportierende Unternehmen wurde als Kriegsbetrieb 1914—18 technisch derart vervollkommt, daß die Verringerung der Personalziffer auf 130 (1922) keinen Rückgang darstellt.

Der Celluloidwarenfabrikation gehört nur eine 1922 gegründete Knopffabrik (15 Leute), der chemischen Industrie eine kleinere Fabrik chemischer Präparate und Oele an. Die Seifenfabrikation wurde von 2 Firmen maschinell betrieben (20 Arbeiter).

Der Papierindustrie gehörte nur eine kleine Pappenfabrik, der Industrie der Papierverarbeitung seit 1898 eine Tüten- und Packungenfabrik an. Letztere beschäftigte vor 1914 Strafgefangene und Heim-

arbeiter (ca. 25 Personen). Das Zeitungswesen stand unter dem Einfluß der großstädtischen Presse. In E. bestanden die „Eilenburger Neuesten Nachrichten“ und das „Eilenburger Tageblatt“; letzteres wurde nach 1918 durch den „Kreislandbund“ ersetzt.

Durchschnittlich waren in E. 3—5 Sägewerke vorhanden. Besonders die D. C. F. und die Zimmermannschen Pianowerke gliederten sich eine eigene Sägemühle an. 2 Betriebe waren einem Baugeschäft angegliedert. In der Branche wurden durchschnittlich 60 Personen beschäftigt.

In der Möbeltischlerei entwickelten sich aus einer rasch sich vermehrenden Zahl von Kleinbetrieben allmählich Mittelbetriebe, Großbetriebe heraus, unter deren Einfluß z. T. die Zahl der Kleinbetriebe zurückging. Der Uebergang zum Großbetrieb ist im wesentlichen dem Uebergang zur Spezialisation und Typenproduktion zuzuschreiben, der eingehend behandelt wird. Der Tischlerei gehörten 1900 ca. 100 Betriebe mit ca. 600 beschäftigten Personen an; darunter befand sich nur eine Fabrik von 51 Leuten. 1921 waren 49 Betriebe, darunter 1 Betrieb mit 102, 1 mit 67, 3 mit ca. 35, 3 mit ca. 15 Leuten vorhanden.

Die Leipziger Pianofortefabrik Gebr. Zimmermann A. G. errichtete 1904 in den Gebäuden der Ehrenbergschen Kattundruckerei in E. ihren bedeutendsten Zweigbetrieb. Die Gesellschaft entwickelte sich in kurzer Zeit zum größten Unternehmen der Klavierindustrie in Europa. 1906 waren in E. 345, 1910: 676 Personen beschäftigt. 1919 waren in den 2 Betrieben der Gesellschaft ca. 14 Prozent sämtlicher deutschen Klavierarbeiter tätig. Die Produktion, die nach fast allen Ländern geliefert wurde, stieg von 1000 Klavieren 1905 auf 9000 1913.

Der Modelltischlerei gehörten durchschnittlich 2—3 Betriebe mit ca. 15 Arbeitnehmern an. Eine Kinderwagenfabrik beschäftigte ca. 20 Personen. Die 2 Betriebe der Etuis- und Schaufenstereinrichtungsfabrikation (1913: ca. 65, 1921: 12 Arbeiter) mußten sich nach 1918 infolge Wegfallens der Inlandsnachfrage auf Export umstellen bezw. auf Möbelfabrikation. Der Druckwalzenfabrikation für Tapetendruck rc. gehörten ca. 4—5 Betriebe mit ca. 50 Arbeitern an. Trotz Export ging das Gewerbe nach 1918 sehr zurück.

In der Bierbrauerei, die vor 1914 drei Betriebe aufwies, waren ca. 75 Personen tätig. Die Konkurrenz der Großbetriebe und der Krieg 1914—18 führten zur Zusammenlegung der Unternehmen in der „Eilenburger Vereinsbrauerei A. G.“, die in den Besitz der Leipziger Brauerei Riebeck überging.

Die Mühlenindustrie ging von der Lohn- zur Geschäftsmüllerei über. Zwei Betriebe wurden in den „Vereinigten Schloß- und Neumühlenwerken A. G.“ zusammengefaßt; daneben bestehen zwei weitere Mühlen. In dem Gewerbe waren durchschnittlich 50 Leute tätig.

Die 1903 gegründete Zuckerwarenfabrik Henze A. G. beschäftigte 1905: 23, 1910: 40, 1913: 95, 1921: 85 Personen. Der Schoko-

ladenindustrie gehören die 1922 von einer Leipziger Schokoladen=fabrik gegründeten Alsilwerke an, die in diesem Jahre bereits 60 Personen beschäftigten.

Die Entwicklung des Kleingewerbes ist von den verschiedensten Tendenzen gekennzeichnet. Der handwerksmäßigen Bäckerei wurde die Brotfabrik des Konsumvereins ein gefährlicher Konkurrent. Es entstanden neue Gewerbe, wie die Butterei, Käseherstellung, Kaffee=brennerei, die Mineralwasserfabrikation. Die Klempnerei dehnte sich durch Angliederung der Installation aus, die Kupferschmiederei durch die der Autogenschweißerei und des Apparatenbaues. In der Schlosserei spezialisierte sich ein Betrieb auf die Herstellung von Holzbearbeitungsmaschinen für die Möbelindustrie, ein Betrieb auf die von Handgeräten für die Bodenbearbeitung, ein anderer auf die Schloßfabrikation rc. Verschiedene Betriebe bildeten nur Reparatur=anstalten für Fahrräder, Automobile rc. Meistens war mit ihnen ein Ladengeschäft verbunden. Viele alte Handwerke verschwanden; an ihre Stelle trat das Ladengeschäft.

Besonders das fast gänzliche Verschwinden agrarischen Ein=schlages kennzeichnet den Uebergang Eilenburgs von einem stillen Ackerbaustädtchen zum modernen Industrieort mit all seinen Prob=lemen. An die Stelle der Ackerbau= und Handwerkerbetriebe der Zeit vor 1800 sind seitdem Großunternehmungen getreten, die Eilen=burgs Namen in alle Weltteile getragen haben. Statt der kleinen Ackerbürger und Handwerker beherbergt Eilenburg seitdem in seinen Mauern eine ständig gewachsene Bevölkerung, die größtenteils im Dienste dieser Industrie steht.